

## «Nie hätte ich es gewagt, in der Gemeinde zu widersprechen» Auswirkungen freikirchlicher Milieus auf die Entwicklung junger Menschen

aus: infoSekta Jahresbericht 2019

**AF<sup>1</sup> ist Psychotherapeutin in einem Therapiezentrum für Jugendliche und junge Erwachsene im Kanton Zürich. In ihrer Therapie trifft sie oft junge Menschen aus freikirchlichen Milieus. Was die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bewegt und mit welchen Spannungsfeldern sie sich auseinandersetzen, erfahren Sie in diesem Interview. Das Gespräch führte Susanne Schaaf.**

**infoSekta: Sie behandeln Jugendliche und junge Erwachsene. Mit welchen Anliegen kommen die jungen Menschen zu Ihnen?**

**AF** Sie wenden sich vor allem wegen Problemen in der Lehre an uns, zum Beispiel nach einem Lehrabbruch. Sie kommen aus eigener Motivation oder werden von ihren Eltern wegen sozialen Rückzugs angemeldet. Aus der belastenden Arbeitssituation kann sich eine depressive Verstimmung entwickeln.

**infoSekta: Das sind im Grunde Situationen, die auf viele Jugendliche zutreffen können. Wo spielt der freikirchliche Aspekt hinein?**

**AF** Der religiöse Aspekt begegnet mir nicht in den Erstgesprächen – ausser es handelt sich zum Beispiel um die Zeugen Jehovas, die ihre Position rasch darlegen. Bei den Jugendlichen mit Freikirchenhintergrund ist

das Thema manchmal unerwartet schambesetzt. Wir Therapierende fragen deshalb häufig nach, wenn wir merken, dass der Glaube die Lebenssituation relevant mitbeeinflussen könnte. Ich habe den Eindruck, einige junge Menschen haben bereits die Erfahrung gemacht, dass Freikirchen in der Gesellschaft nicht immer einen guten Ruf haben, weder bei Fachleuten noch bei Erwachsenen generell – daher erwähnen sie es nicht gleich. Wenn man sie aber danach fragt und mit ihnen zusammen herauszufinden versucht, welche Bedeutung die Gemeinschaft und das religiöse Wertesystem für sie haben, tritt das grosse Ausmass zu Tage, das die Freikirchen im Leben der Jugendlichen spielen.

**infoSekta: Mit welchen Freikirchen haben Sie es in den Beratungen zu tun?**

**AF** Vor allem mit ICF, aber auch mit Gemeinden der GvC-Bewegung (Gemeinde von Christen), Chrischona und anderen.

<sup>1</sup> = Name geändert

**infoSakta: Wie hoch ist der Anteil Jugendlicher mit Freikirchenhintergrund in Bezug auf die Jugendlichen, die Sie und Ihre Institution therapieren?**

**AF** Etwa ein Drittel meiner KlientInnen ist selbst in einer Freikirche oder deren Eltern engagieren sich in einer Freikirche – letzteres bedeutet nicht zwangsläufig, dass sich die Jugendlichen damit identifizieren, aber sie sind dennoch davon geprägt. Meine TeamkollegInnen schätzen den Anteil ähnlich ein. Wir haben den Eindruck, dass diese Klientel in den letzten Jahren zugenommen hat. Bei mir sind interessanterweise nur junge Frauen mit Freikirchenhintergrund in Therapie, kein einziger männlicher Klient.

**infoSakta: Sie arbeiten mit den jungen Menschen am Thema «Einstieg in die Arbeitswelt». Wenn eine therapeutische Vertrauensbasis besteht, wird die Bedeutung des freikirchlichen Lebens**

**thematisiert. Wie zeigt sich der Freikirchenbezug als Alltagsthema bei Ihren Klientinnen?**

**AF** Der Freikirchenbezug zeigt sich hinsichtlich Selbstwirksamkeit in der gesamten Identitäts- und Autonomieentwicklung. Ich habe den Eindruck, viele Klientinnen können durch die Freikirche keine eigenständige Entwicklung durchlaufen. Deshalb können sie ihre eigenen Erlebnisse und Eindrücke kaum bewerten und mit ihren Bedürfnissen abstimmen. Themen wie Beziehungen, Intimität, Sexualität sind sehr schambesetzt. In diesem Bereich erleben meine Klientinnen die grösste Einschränkung. Einerseits dürfen sie solche Fragen nicht offen stellen, andererseits merken sie, dass sie darunter leiden, weil sie ihre Bedürfnisse unterdrücken.

**infoSakta: Welche Fragen trauen sie sich nicht zu stellen?**

**AF** Es handelt sich um Fragen zu Sexualität und Beziehung: Welches Geschlecht zieht mich an, mit welchem Partner möchte ich gerne zusammen sein, wie kann ich Sexualität mir entsprechend leben? Gerade in einer Phase, in der sich junge Menschen selbst noch nicht gut kennen (Identitätsfindung), sollen sie sich an einen Partner binden und heiraten, um nicht auf sexuelle Erfahrungen verzichten zu müssen. Einige der jungen Frauen leben in Beziehungen, auch wenn sie sich nicht wohl fühlen. Andere verschieben das Thema auf später.

**infoSakta: Das Thema Sexualität drängt sich als Konfliktfeld auf, weil sie zu einer der Bastionen der Freikirchen gehört, die nicht fallen dürfen. Können Sie uns Beispiele für Konflikte in anderen Bereichen nennen?**

**AF** Es geht um das Modell, wie ich mein Leben in Zukunft gestalten möchte. Freikirchen

und der Kontext in der Gruppe geben sehr stark vor, wie der Lebensentwurf aussehen soll: Ich finde einen Partner, gründe eine Familie, ziehe mich aus dem Arbeitsleben zurück (falls ich überhaupt einen Beruf erlernt habe), führe eine glückliche Ehe, die ich nicht hinterfrage. Die jungen Frauen in Therapie sind davon überzeugt, dass es an diesem Weg im Grunde nichts zu rütteln gibt. Sie wissen genau, was erlaubt ist und was verpönt. Deshalb trauen sie sich vorsorglich nicht, ihre Bedürfnisse auszusprechen. Eine meiner Klientinnen beispielsweise wäre sehr gerne gereist, um die Welt zu erkunden. Sie merkte aber deutlich, dass diese Sehnsucht nicht angebracht war, weil eine andere Bestimmung für sie vorgesehen ist. Innerlich leiden die jungen Frauen sehr unter dieser Diskrepanz.

Weiter wird auch oft die Berufswahl durch den Freikirchenhintergrund beeinflusst: Die jungen Frauen wählen tendenziell einen

Beruf im Bereich Pflege und Betreuung. Diese Berufe sind an ein traditionelles christliches Rollenverständnis angelehnt, entsprechen aber nicht zwangsläufig den tatsächlichen Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen.

### ***infoSekta: Wie gehen die jungen Frauen mit Gefühlen und der Diskrepanz um?***

**AF** Mir fällt immer wieder auf, dass z.B. Wut als legitimes Gefühl bei allen meinen Klientinnen mit freikirchlichem Hintergrund beinahe radikal abgelehnt wird. Als Therapierende überlegen wir uns, wie wir die jungen Frauen befähigen können, ihren Selbstwert zu stärken, sich abzugrenzen und für sich einzustehen – zu diesen Schritten gehört immer eine Portion «Wut» dazu. Der therapeutische Versuch, das Spannungsfeld zu thematisieren und zu hinterfragen, wird oft mit der Überzeugung «Das darf man nicht» sofort abgeschmettert. Die

Überlegung, was würde Gott sagen, wenn er Dich so sähe oder Du Dich so und so verhältst, nimmt der Wut den Wind aus den Segeln. Aus diesem schuldbesetzten Gefühl bzw. Tabu heraus, eine Grenze zu ziehen und für sich einzustehen, wird die persönliche Entwicklung der jungen Menschen blockiert.

Wenn mir die jungen Menschen erzählen, Gott liebe und akzeptiere sie genauso, wie sie sind, mit all ihren Fehlern und Schwächen, erscheint mir das oft im Widerspruch dazu, dass klare Verhaltensvorgaben herrschen, die wenig Spielraum für eine individuelle Entwicklung und eigene Vorstellungen lassen. Auch wenn die Jugendlichen ihre Bedürfnisse ansatzweise spüren, dürfen sie sie nicht ausdrücken, da sie die Konsequenzen kennen.

### ***infoSekta: Um welche Konsequenzen handelt es sich?***

**AF** Einige Klientinnen, die den Schritt in Richtung Eigenständigkeit wagten, erlebten von ihren Familien eine starke emotionale Distanzierung bis hin zur Ausgrenzung. Neben den Konflikten bei rebellischem oder experimentellem Verhalten wie z.B. sich ein Ohrpiercing stechen zu lassen, eine Beziehung zu einem aussenstehenden jungen Mann einzugehen oder einmal Cannabis auszuprobieren, bekamen sie die Distanzierung zu spüren. Vor allem Jugendliche mit Rückzugstendenz setzen sehr viel aufs Spiel, wenn sie einen selbstbestimmten Weg einschlagen.

**infoSekta: Wie gehen Sie in der Therapie vor, wenn sich bei Ihren Klientinnen das Spannungsfeld zeigt: normative Anforderungen der Freikirche versus das Bedürfnis nach Eigenständigkeit?**

**AF** Diese Ambivalenz ist ein grosses therapeutisches Thema. Wenn Sehnsüchte der

Jugendlichen in der Therapie auftauchen, versuche ich, diese Sehnsucht zu stärken, z.B. die Lust auf etwas Abenteuerliches. Wenn dann Ängste wie die grosse Angst vor Einsamkeit und vor dem Rückzug der Familie aufkommen, was rasch geschieht, versuche ich, diese mit den Klientinnen zu besprechen: Woher kommen die Ängste, worauf beruhen sie? Die jungen Frauen sind oft überzeugt, dass sie ihren Sehnsüchten keinerlei Raum geben dürfen. Im besten Fall gelingt es ihnen, Schritt für Schritt eine gewisse Kritik an den starren Lebensvorgaben und Verhaltensmustern zuzulassen. Wenn sich die Kritik auf ihr direktes Umfeld, ihre Familie bezieht, ist die innere Zerrissenheit sehr gross.

**infoSekta: Inwieweit lassen sich die Klientinnen auf diesen therapeutischen Prozess ein?**

**AF** Je nach Art der Therapiebeziehung lassen sich die jungen Menschen auf den Prozess ein oder nicht. Wenn es mir gelungen ist, eine gute Vertrauensbasis aufzubauen, können innere Konflikte thematisiert und bearbeitet werden. Am Thema Sexualität beispielsweise lässt sich meistens nicht rütteln, die moralischen Normen sind sehr tief verankert. In anderen Bereichen können die Frauen ihren Radius erweitern, was für sie sehr bedeutsam ist.

**infoSekta: Evangelikaler Glaube in einer dogmatischen Ausprägung kann dazu führen, dass Aspekte, die nicht ins System passen, nach aussen verlagert (dunkle Mächte) oder in die Person hineinverlagert (Schuldgefühle, Gefühle des Ungenügens) werden. Wenn es gelingt, einen neuen Blickwinkel in die Situation zu bringen, kann das die Person bis zu einem gewissen Grad entlasten.**

**AF** Die jungen Frauen, die bei mir in Therapie waren oder sind, lösen sich nicht aus dem freikirchlichen Gefüge, aber sie lernen sich besser kennen. Sie verstehen, warum Angst und Einsamkeitsgefühle plötzlich auftreten, wenn sie nicht dem entsprechen, was die Familie und die Gemeinschaft für sie vorsehen. Das klarere und differenziertere Selbstverständnis kann ihnen helfen, in konkreten Situationen besser mit den Gefühlen umzugehen. Sie erleben beispielsweise keine Panikattacken mehr oder ziehen sich nicht mehr so stark in sich zurück. Das ist eine wesentliche Verbesserung der Situation. Der Leidensdruck reduziert sich. Sie bleiben z.B. in ihrer Berufslehre stabiler.

**infoSekta: Sie haben also nicht die Erfahrung gemacht, dass sich eine Ihrer Klientinnen vom freikirchlichen Milieu gänzlich zurückgezogen hat?**

**AF** Nein, ich habe bisher noch nicht erlebt, dass jemand den Schritt aus der Gemeinschaft vollzogen hat. Höchstens, um in ein anderes freikirchliches Umfeld zu wechseln. Das liegt meines Erachtens daran, dass meine Klientinnen tendenziell isoliert sind und kaum enge, wirkliche Freundschaften pflegen. Sie treffen zwar bei den vielen Angeboten und Events der Freikirchen regelmäßig Gleichaltrige, aber enge Beziehungen, in denen sie sein können, wie sie sind, finden sie nicht, und somit auch nicht den Halt, den sie brauchen. Deshalb ist die Familie für sie so wichtig. Dort sind die Jugendlichen immer willkommen, solange sie ihre Sehnsüchte verschweigen und sich nicht abgrenzen.

**infoSekta: Wie sehen Sie Ihre Rolle als Therapeutin?**

**AF** Einerseits haben wir Therapierende unsere eigenen Konzepte, z.B. die Relevanz der

Entwicklung von Autonomie und Selbstwirksamkeit, andererseits steht die Linderung der psychischen Belastungen im Zentrum und nicht die komplette Umgestaltung der Lebenswelt der Klientinnen. Als Therapierende sollten wir uns nicht anmassen zu bestimmen, was eine Person braucht, damit es ihr besser geht. Die Therapie ist ein Angebot, damit die Betroffenen selbst herausfinden, welchen Weg sie einschlagen. Wir unterstützen sie dabei.

**infoSekta: Wissen Sie, wie die Familien der jungen Frauen auf deren individuelle Fortschritte reagieren? Wenn die Tochter plötzlich eigenwilliger auftritt?**

**AF** Ich bin nicht sicher, ob die jungen Frauen zuhause erzählen, was sie in der Therapie erleben, was sie bewegt. Einige sind von zuhause ausgezogen, leben alleine oder in einer WG, wo sie ihren Alltag selbstbestimmter gestalten. Wenn sie ihre Familien

besuchen, nehmen sie ihre alte Rolle ein, um keine Konflikte zu riskieren. Solange sie sich nicht explizit vom freikirchlichen Milieu abgrenzen, können sie dadurch zumindest Ausgrenzung und Abwertung vermeiden.

**infoSekta: Können Sie uns ein Beispiel einer Beratung nennen, die Sie sehr berührt hat?**

**AF** Ich erinnere mich gerne an die intensive therapeutische Begleitung einer jungen Frau, die sich aufgrund ihrer freikirchlichen Werte äusserst stark mit dem Bild der aufopfernden Pflegenden identifizierte und sich deswegen für eine entsprechende Berufswahl entschied. Sie merkte aber wiederkehrend, dass sie durch ihren helfenden Beruf eigentlich an sich und ihren Bedürfnissen komplett vorbeilebte und unglücklich war. Die emotionale Verantwortung und Beziehungsarbeit im Pflegeberuf überforderten sie, und sie empfand zunehmend

aggressive Impulse gegenüber ihren PatientInnen. Dies führte zu massiven inneren Konflikten, weil ihr Selbstwert sehr stark an die aufopfernde Rolle gebunden war. In der Therapie setzten wir uns damit vertieft auseinander, hinterfragten auch ihr freikirchliches Wertesystem und bauten Ressourcen ausserhalb von diesem auf, z.B. vermehrte Beschäftigung mit den eigenen Bedürfnissen. Dadurch konnte sich die junge Frau aus der Rolle der Aufopfernden lösen und ein neues berufliches Umfeld wählen, das ihren Kompetenzen und Interessen tatsächlich entsprach. Sie fühlte sich entlastet und wesentlich zufriedener.

**infoSekta: Ich danke Ihnen für das Gespräch.**

### **Selbstkontrolle und Selbstzensur in freikirchlichen Milieus**

*Der folgende Text fasst die Schilderungen zweier junger Frauen, die aus unterschiedlichen Freikirchen ausgetreten sind, zusammen. Ihre Erfahrungen müssen nicht auf alle Gläubigen zutreffen.*

Im Auftreten als gläubige Christinnen waren die Frauen sehr selbstbewusst. Sie hatten keine Hemmungen, auf Ausserstehende zuzugehen und die Frohe Botschaft zu verkünden. Nie hätten sie es jedoch gewagt, den in der Gemeinde gelehrt Dingen und den Gemeindeleitern zu widersprechen. Dadurch haben sie ihre Pubertät auch nicht so durchlebt, wie es bei anderen Jugendlichen geschieht, z.B. mit einer Portion Rebellion.

Beide Frauen haben Selbstbeschränkung und die Unterdrückung negativer Gefühle in ihren Gemeinden erlebt.

Negative Emotionen seien von Dämonen bewirkt, hiess es. Die hohen moralischen Erwartungen haben zu einer grossen Selbstkontrolle und Selbstzensur geführt. Viele Themen waren angstbesetzt, so z.B. dass man durch ein falsches Verhalten oder durch die Beschäftigung mit falschen Dingen den Dämonen die Einfallstore öffnen könnte. Trotz aller Bemühungen konnten die Frauen sich selbst nicht trauen, denn die Ursünde sitze tief im Menschen.

Sexualität war bei beiden Frauen ein grosses Thema. Die hohen moralischen Erwartungen an sie als Frauen vonseiten des Elternhauses und auch der Gemeinden wurden verinnerlicht. Ziel ist es, eine gute Christin zu sein, um einen guten christlichen Mann zu finden und mit ihm eine Familie zu gründen. Dabei dürfen die Frauen nicht zu verführerisch auftreten, denn sie sind die Visitenkarte Gottes. Gott zeige ihnen auf, wenn sie dem Richtigen begegnet sind. Viele Gläubige heiraten sehr früh,

um ihre Sexualität leben zu können. Einige der früh geschlossenen Ehen waren nicht sehr glücklich, weil sich im Laufe der Zeit die grossen Unterschiede der Persönlichkeiten zeigten.

Sexualität und die Suche nach einer passenden Partnerin sind auch bei den männlichen Anhängern ein wichtiges Thema. Im Unterschied zu den Frauen wird den Männern in den Gemeinden tendenziell mehr Respekt vonseiten der Gemeindeleitung und auch der Gläubigen entgegengebracht. Männer besetzen aktive Funktionen und haben bibelbegründet mehr Rechte.

Die eingeschränkte Partnerauswahl, die ständigen Versammlungen, die verlangte Unterordnung und Bevormundung erlebten die Frauen als grosse Einengung. Vor allem Freigeister unter den Gläubigen, unabhängig ihres Geschlechts, haben Probleme mit den engen Milieus. Manche haben resigniert und sich selbst verleugnet, andere sind

ausgebrochen oder wurden von der Gemeinde verwiesen.

Kritik von aussen an den Freikirchen wurde mit Bezug auf die Bibel als Bestätigung und Belohnung verstanden. Jeder, der einen missionierenden Gläubigen beleidigt, beleidigt Gott, hiess es. Den Schmerz über die Ablehnung durch Aussenstehende sollte man dankbar annehmen. Dass Freikirchen oft kein positives Ansehen in gewissen gesellschaftlichen Kreisen haben, war den beiden Frauen bewusst. Auf kritische Einwände waren sie mit jeweils passenden Antworten vorbereitet.

Nach dem Austritt stehen die Frauen mit ihren Herkunftsfamilien noch in Kontakt – anders als bei der Gemeinschaft der Zeugen Jehovas. Dennoch kommt es immer wieder zu Konflikten mit den Eltern oder Geschwistern, weil diese die Beweggründe nicht verstehen und nicht billigen. Sie sind nicht in der Lage, den Frauen Eigenständigkeit und einen eigenen Freiraum zuzugestehen.

### **Kommentar infoSekta**

---

Der Einblick in die therapeutische Arbeit mit jungen Frauen aus freikirchlichen Milieus und die Erfahrungen von zwei ausgetretenen jungen Frauen verdeutlichen das Dilemma: Ein dogmatisches Glaubensverständnis lässt sich schlecht mit individueller Persönlichkeitsentwicklung vereinbaren.

Adoleszenz ist der Zeitraum zwischen sexueller Reife und Rollen- und Identitätsfindung. Es ist der körperliche, seelische, soziale und kulturelle Wandel vom Kind zum Erwachsenen. Wichtige Entwicklungsaufgaben sind die Entfaltung einer eigenen und stabilen Identität, die Auseinandersetzung mit der sexuellen Identität und dem Körperbild, die Ablösung vom Elternhaus sowie die Entwicklung eigenständiger Wertmassstäbe und die Ausgestaltung eines eigenen Lebensentwurfs. Gleichaltrige spielen in diesem Übungsfeld eine wichtige Rolle. Erwachsene müssen die Jugendlichen in diesem Prozess

unterstützen. Sie müssen ihnen erlauben, Grenzen zu suchen und auszuloten. Wo ernsthafte Gefahr droht, müssen Erwachsene Grenzen setzen. Jugendliche sollen Schutz und Geborgenheit in einem tragenden sozialen Umfeld finden. Und sie sollen durch eigenes Handeln in der Lage sein, eine Bedrohung ihres inneren Gleichgewichts unter Kontrolle zu bringen. Dies führt zu Bildungsfähigkeit, Selbstvertrauen und sozialer Kompetenz. Jugendliche wollen ernst genommen und nicht pathologisiert werden. Sie brauchen echte spürbare Begegnungen.

Aus der Sicht eines dogmatischen Glaubensverständnisses birgt persönliche Entwicklung die Gefahr, dass sich Jugendliche vom Glauben abwenden oder ihn anders leben könnten. Wenn eine Gemeinschaft und die Familien einen unumstösslichen Rahmen bibelbegründet vorgeben und die Kontakte der Jugendlichen hauptsächlich innerhalb der Community gelebt werden, wird die

Entwicklung der Jugendlichen in eine ganz bestimmte und enge Richtung geleitet.

Freikirchen mit einem dogmatischen Glaubens- und Erziehungsverständnis können durchaus dieselben Begriffe verwenden, füllen sie jedoch mit anderem Inhalt. Sie möchten Jugendliche vor Gefahren schützen: vor Verführung durch dämonische Einflüsse, vor Ungehorsam, der sie vom Glauben wegführt und den geistigen Tod bedeutet. Sie wollen den Jugendlichen ein tragendes Umfeld bieten: eine Gemeinschaft im wahren Glauben. Und sie möchten den Jugendlichen zur Entwicklung einer stabilen Identität verhelfen: als standhaft Gläubige, denen dämonischer Einfluss nichts anhaben kann, und die nach der Bestimmung leben, die Gott für sie vorgesehen habe.

Die jungen Menschen – und nicht nur sie – werden dadurch einem inneren, von Schuldgefühlen geprägten Konflikt ausgesetzt, mit dessen Umgang sie sich selbst überlassen sind.